

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Wegzugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Heiden, Kotta, Lubau, Merzig, Gommio und Gädig M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum Wg., die halbpaltene Kellamenseite Wg., Betlagen: Wg. für das Sundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Wegzugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark. — Anzeigen: Petit-Zeile 10, Answärtige 15, Kellamenseite 30 Pfennige

Nr. 68

Remberg, Dienstag, den 5. August 1924.

26. Jahrg

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 4. August.

An der Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges am gestrigen Sonntag nahmen alle Kreise unserer Einwohnerschaft teil. Der Festkomitee hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen, besonders infolge der Beteiligung der Vereine. Herr Propst Meyer schilderte in seiner Predigt die Not unseres Vaterlandes und machte es den bestehenden Kreisen zur Pflicht, ihre Dankeschuld gegen die Opfer des Weltkrieges dadurch zu begleichen, daß sie deren Hinterbliebenen in ihrem Daseinskampf unterstützen. Nach Verdingung des Gottesdienstes begaben sich die Besucher deselben unter Glockengeläut nach dem Ehrenfriedhof, wo nach dem Vortrag eines Liedes durch den Männer-Gesangsverein und einer Ansprache des Herrn Propst Meyer an dem geschmückten Denkmals Kränze niedergelegt wurden, und zwar von Herrn Bürgermeister Dieke für die Stadt, vom Kriegerverein, vom Krieger- und Landwehrverein und vom Stahlfeld. Ebenso waren die einzelnen Steine der Gefallenen von ihrem Angehörigen mit Kränzen und Blumen geschmückt, wobei die ganze Anlage einen recht schönen Eindruck machte. Im Anschluß an diese Feier begab sich der Turnverein nach dem Sportplatz, um auch hier nach einer kurzen Ansprache des Herrn Rodeo am Gedenkstein für die gefallenen Turnbrüder einen Kranz niederzulegen.

Bei der Stadtparaffasse gingen im Juli 11148 — Goldmark in 72 Pforten ein (1923 = 2660, — Goldmark in 277 Pforten), zurückgeführt wurden 2348, — Goldmark in 65 Pforten (1923 = 2090, — Goldmark in 276 Pforten). Der Einlagenbestand beträgt 26924 — Goldmark (1923 = 1670, — Goldmark). — Bei der Giroaffasse gingen im Juni 39256, — Goldmark ein (1923 = 14470, — Goldmark). Der Umlauf betrug sich auf 77410, — Goldmark (1923 = 28480, — Goldmark), die Ueberweisungen betragen 5603, — Goldmark (1923 = 5030 Goldmark). Kontenjahr 193 (1923 = 158).

Keine Brotpreiserhöhung. Die Befürchtungen, die in weiten Kreisen der Bevölkerung hinsichtlich einer etwaigen Erhöhung des Brotpreises gehegt worden sind, als in der letzten Zeit die Mehlpreise von Tag zu Tag kletterten, können jetzt als hinwiegend beseitigt werden. Als längeres Anzeichen einer Entspannung auf diesem wichtigen Gebiete der Volksernährung kann die Tatsache konstatiert werden, daß die Angehörigen der Mehlpriestelgierung eingeleiteten Verhandlungen zwischen den Lieferantengesellschaften und den zuständigen Kommunalbehörden nicht wieder aufgenommen worden sind. Wie aus von unterrichteter Seite hierzu mitgeteilt wird, kann die Gefahr einer Brotpreiserhöhung vor allen Dingen behaftet als überwandelt betrachtet werden, weil der Mehlpreis in den letzten Tagen von leichten Schwankungen abgesehen, konstant geblieben ist.

Totale Mondfinsternis. Am 14. August wird in Mitteleuropa der vollständige Verlauf einer Mondfinsternis zu beobachten sein. Für unsere Breitenlage geht der Mond am genannten Tage gegen 7 Uhr abends auf. Die Verfinsternung beginnt gegen 7,30 Uhr, die totale Mondfinsternis tritt gegen 8,30 Uhr ein.

Der Anfang der Jagd auf Rebhühner, Wachteln und seltene Vögel beginnt am Montag, den 25. August. Es folgt die Jagd auf Wild, Hasen, Füchse und Fasanenstämme und -Gänse am Montag, den 29. September d. J. Die Schonzeit für Wilder ist auf das ganze Jahr 1924 angesetzt.

Der Hausflurhandel hat eine erschreckende Zunahme erfahren, und gerade in der heutigen Zeit der Geldknappheit wird von allem möglichen Elemente, meist answärtigen, versucht, dem Publikum „tabelle“ Stoffe zu „politbiligen“ Preisen zu verkaufen. Leider glaubt das nichtbaldige Publikum trotz der vielen alten Erfahrungen immer wieder den Versicherungen und Lobreden des Hausflurers und freut sich einen „billigen“ und „guten“ Stoff bekommen zu haben. Aber bald, wenn sie mit dem Stoff zum Schneider und diesen dann pflichtgemäß erklärt, daß die schlechte Ware nicht einmal gute Zutaten wert ist, geht den Leuten ein Licht auf, wie sie betrogen worden sind. Deshalb lasse man sich nicht durch solche Redensarten einlassen, sondern laufe bei dem realen Geschäftslenten, deren Interesse in den Tageszeiten einen guten Wegweiser für den Einkauf darstellt. Denn nur der reelle Geschäftsmann bietet Gewähr für wirklich brauchbare Qualitätsware und ermöglicht dem Käufer einen Umtausch, wenn die Ware trotz besserer Qualität den Wünschen doch nicht ganz entspricht.

Bergberg. Darlehnsschwindler treiben in Kreise ihr unanständiges Handwerk. Die Landwirte, welche Geld benötigen, wird daselbst zu niedrigem Zinsfuß in Aussicht gestellt. Die Auszahlung des Geldes wird nicht bestritten. Wohl aber werden die Vermittlungsgebühren sofort eingefordert. Dies ist in auch der Hauptgrund und nachher bleibt alles recht still und der in Not geratene Landwirt wartet vergeblich auf das verprohene Geld. — Nun kommt zu allem Ueber das Betrogenen noch, daß der Schwindler wertvolle Papiere, z. B.

einen Anzug aus der Grundfenerrolle, einen aus der Gebändfenerrolle aus, mitgenommen hat.

Merzbürg. („Bubi“ bereist). „Ich verreise!“ Mit diesen Worten verabschiedete sich ein dreijähriger Knabe von seiner Mutter, die die Ausrufung natürlich von der humoristischen Seite auffaßte. Wie erkannte sie aber, als nach 1 1/2 Stunden, während der man „Bubi“ vermisst hatte, ein Schaffner der elektrischen Bahn ihr ihr Kleinkind zurückbrachte, mit dem Bemerkten, daß er ganz allein in einem Personenzug gefahren sei. Erst in Schtopp fiel er den Mitterleuten auf, da sich niemand um den Jungen kümmerte. Glücklicherweise konnte das Kind Name und Wohnung der Eltern angeben, wobei seine Rückführung erfolgen konnte. Diese Selbständigkeit der frühsten Jugend ist recht erfreulich, doch die Eltern mühten hieraus lernen, auf ihre Kleinen doppelt Obacht zu geben, um sie vor verhängnisvollen Folgen dieser begriffswerten Eigenschaft zu bewahren.

Leipzig. Vor dem Schörrichter hätte sich der Dienstknecht Otto Wiegand, der seinerzeit die Gutsherrstochter Ilse Barbenwerper erlöste, wegen Mordes und seine Frau wegen Anstiftung zu verantworten. Wiegand gab an, die Ilse Barbenwerper habe ihn öfter schroff behandelt und sei auch bei der Verteilung der Nahrungsmittel hartnäckig gewesen. Auch seine Frau habe ihn in dem Vorhaben, der Gutstochter ein auszuweichen, befehligt, und da habe er dann an dem Mordtate der Ilse Barbenwerper aufgeschlossen und sie mit dem Gewehr erschlagen, nachdem zwei Schüsse fehlgeschlagen seien. Der ärztliche Sachverständige stellte fest, daß der Mörder den Schädel in der fürchterlichsten Weise durch mindestens 16 Hiebe vollständig zertrümmert hat. Die Frau, die ihrer Verbindung entgegensteht, bekennt jede Schuld. Welcher Gemütsart sie ist, zeigt die Tatsache, daß sie wenige Tage vor der Schöffengerichtsverhandlung auf einem Johannisfest in der Luftschutzel sich amüsiert hat. Das Gericht erkennt gegen Wiegand ein Todesurteil, gegen seine Frau auf drei Jahre Gefängnis und 5 Jahre Exorzierung, weil sie von dem Mordanschlag gewußt, aber keine Anzeige erstattet hat.

Berlin. (Ein Mord im Regenfeld). Einen schaurigen Fund machten Arbeiter des Stadtteils Johannishof bei Ahrenswalde (Berlin). Beim Räumen eines Regenkanals, der 1000 Meter vom Gutshof und 300 Meter von einem See entfernt ist, stießen sie auf ein Skelett. Es war mit einem weißen Piquebogen „Sport“ und einem grauen Trikotbündel umgeben. An den Fußknöcheln fand man noch grüne Strümpfe, in die mit roten Kreuzzeichen das Zeichen O. P. eingestrichelt war. Ein Krat konnte festgestellt, daß es sich um das 1,70 Meter große Skelett eines jungen Mannes handelt, der noch nicht allzu lange dort in dem Friede gelegen haben kann. Beim weiteren Nachforschen fand man an dem Hauptknochen der Oberschenkel Ahrenswalde-Kreuz und Ahrenswalde-Kreuz ein weißes Leinwand, dessen rechter Knauf eine schwarze Tuchspitze und ein graubraunes Jackett. Diese Sachen waren ebenfalls schon vom Meier gefischt und mitgebracht worden. Nach Mitteilung der Polizei liegt Mord vor.

Berlin, 3. Aug. (Mordfall und Brandstiftung). Ein schwerer Mordverbrechen wurde gestern vormittag um 10 1/2 Uhr in dem Hause Gabriel-Meyer-Straße 9 zu Hagenberg verübt. Hier muß die 33 Jahre alte Hauswirtschafterin Luise Hent, geborene Kroschke, einen jungen Mann, der sich bei ihr unter gegenwärtigen Wohnort meldete, ahnungslos in ihre Wohnung eingelassen haben. Während sie daran an ihrem Schreibtische saß, verlegte ihr der Mann hinter dem Rücken so wichtigen Hieb auf den Hinterkopf, daß sie die Bewußtlosigkeit verlor. Hier nach zog er sie rücklings in die Festung, warf Hent auf sie, rückte diese in Brand, raubte 1000 Rentenmark, die die Verwalterin an Aktien eingekauft hatte, entloß und entkam. Die Feuerherd löschte den Brand und brachte Frau Hent, die außer der Kopfverletzung schwere Brandwunden erlitten hatte, nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen, wo sie noch vernehmungsfähig darzubehalten. Die Kriminalpolizei nahm die Ermittlungen zur Aufklärung und nach dem Verbrechen auf, fand aber noch keine Spur von ihm.

Berlin. (Die Hochzeitsreise eines Ehepaars). Gestern wurde der 34jährige Schlosser Lente und seine Frau Frieda verhaftet. Es entwich vor einiger Zeit aus dem Gefängnis in Hohenau und flüchtete nach Berlin. Von hier aus landete er seine Sträflingskennung an das Gefängnis zurück und fügte herliche Strafen an den Pforten bei, der bei seiner Flucht auf ihn geschossen hatte. In Berlin verheiratete er sich dann mit seiner Geliebten. Das Paar unternahm eine Hochzeitsreise nach dem Harz. In Altenau traf Frau Lente eine frühere Freundin, die dort mit ihrem Mann ein kleines Häuschen bewohnt. Dort fand das Ehepaar Lente Unterkunft. Als alles in tiefstem Schlaf war, stand das Paar auf, packte Betten und Koffer, und was sich sonst an Wertgegenständen in der Stube fand, zusammen, stieg durchs Fenster und fuhr mit dem Nachtzug nach Berlin. Hier wurden Lente und seine Frau in Schöneberg verhaftet.

Oberthau bei Schlenzig. Treue Heimatliebe befandeten sich in Amerika wohnenden Kinder des hiesigen Landwirtes

W. Brall, indem sie zur Wiederbeschaffung der im Kriege geopferten Gloden der Kirchengemeinde 50 Dollar spendeten. Böhmert, 31. Juli. Ein Grabmal für die Kreise in unserer Wirtschaftslage ist die gewaltige Zunahme der Mahnfällen bei der Frau. Während im ersten Vierteljahr 1924 beim hiesigen Amtsgericht gegen 700 Zahlungsbefehle anhängig gemacht wurden, sollen es im zweiten Vierteljahr deren fast 3000 sein. Leider muß damit gerechnet werden, daß der Höhepunkt noch nicht einmal erreicht ist, daß also das laufende dritte Vierteljahr noch eine erhebliche Zunahme bringt.

Berndorf, 31. Juli. Unter der gegenwärtigen allgemeinen Geldknappheit hat auch die Firma M. Sauer A.-G. gehörige hiesige Gläubiger zu leiden, da die Bankier ihrer mannigfachen Gesuchen für diese einen allzumalen Kredit beizubringen und in letzter Zeit ihren Zahlungsverpflichtungen zum Teil überhaupt nicht mehr nachkommen vermochten. Das führte erst zur Einziehung, seit acht Tagen aber zur vorläufigen Stilllegung des ganzen Betriebes.

Aus der Gifel. (Ein widerwärtiges Dorf). Am Weisfelder Moor in der Gifel ist ein altes Dorf wieder aufgefunden worden. Dort, wo das Pfarrhaus der ehemaligen Pfarrei Weisfeld, fiesig man beim Pflegen des Feldes auf eine alte Mauer. Man grub nach und fand zahlreiche Reste des Dorfes Weisfeld, der während der Zeit von 1512 bis 1562 vom Erdboden verschwunden ist. Damals trat in dem Ort die Pest in so heftiger Weise auf, daß mehr als die Hälfte der Bevölkerung im Laufe von wenigen Monaten dahingeraht wurde. Zum Schluß entstand eine heftige Feuersbrunst, die zahlreiche Häuser einäscherte. Der überlebende Teil der Bevölkerung flüchtete, in der Meinung, die ganze Gifel sei verflucht. Das Gerücht, jedermann, der den Ort betrete, müsse sterben, hielt sich aufrecht; die Hinter verließen; kurz und gut, der Ort verschwand tatsächlich von der Bildfläche, bis die Reste des Dorfes jetzt wieder unterhalb des Erdbodens auftauchen.

Stendal. (14jähriger Bandit). Der 14jährige Arbeiterdusche D. forderte den 14jährigen Schüler Ernst Wälfel, der mit einigen Freunden spazieren ging, auf, die Hände hochzuhalten, sonst schicke er ihn mit seinem Terzerol. Gleich darauf fiel ein Schuß, der W. in die Länge traf und eine schwere Verletzung hervorrief. Der Täter wurde festgenommen.

Königsberg (Hpr.). Einen Scherz mit dem Leben bezahlen mußte der hier wohnende Tischlermeister Z. Der 46-jährige, als vorzüglicher Schwimmer bekannte Mann ging mit seiner Frau am See spazieren. Aus nichtiger Ursache entspann sich zwischen dem Ehepaar ein Wortwechsel. Wichtigt sprang der Mann, um seiner Frau einen Streich einzujagen, mit den Worten: „Auf Wiedersehen, liebe Frau!“, in den See und kam nicht mehr zum Vorschein. Allen Anfeuern nach hat den mit voller Kleidung ins Wasser gesprungenen kräftigen Mann ein Krampfanfall oder Schlag getroffen. Der vor den Augen seiner Frau ertrunkene Mann ist Vater von 10 Kindern.

Liebenwerda, 30. Juli. Das war eine Ueberoffnung für den jungen Autoführer, den Sohn eines Forstleiters aus Grünau, als er pflücht im Dorfe Fürstlich-Dresna eine leibhaftig Knut im Auto hatte. Im langamen Tempo kam er die Chauffee von Grünau her gefahren, als am Gutshof sich das Tor öffnete und eine Herde Rinder wie wild auf die Straße stürmten. Sofort rief er das Auto zur Seite, aber da war schon ein gedankenloses Rindvieh in seinem Wagen. Die Motorhaube und der Kühler gingen in Trümmer und die linke Vorderachse brach. Wie durch ein Wunder kam der junge Mann nur mit einigen Schrammen davon. Die gebürtige Dame, die mit ihrer Zubringlichkeit das Malheur anrichtete, stieg schwerfällig wieder aus dem Besitzt und lief mit dummbreiter Miene, als wäre nichts passiert, ihren Gefährtigen nach.

Fortsetzung auf der 4. Seite.

Silke

Henkel's Bleich- u. Waschmittel

gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rossenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Ein merkwürdiger Friedensschluß.

Die Spannung zwischen Deutschland und Rußland hat sich in Wohlgefallen aufgelöst — für die russische Regierung. Das vom deutschen Außenminister und dem russischen Geschäftsträger in Brüssel unterzeichnete Protokoll über die Beilegung des Streits wegen der Handelsvertretung in Berlin liegt jetzt, in 7 Artikeln zusammengefaßt, der Öffentlichkeit zur Beurteilung vor und dürfte wiederholtend auf die öffentliche Meinung wirken: Es ist ein Zurückweichen auf der ganzen Linie, das keine Deutschen, die Kommunisten ausgenommen, befriedigen kann, und wenn wir uns in Gedächtnis zurückrufen, mit welcher Einmütigkeit die Presse aller Parteien der Reichsregierung die Stange hielt und selbst für einige „Schwächen“ der Polizeitexte Worte der Entschuldigung fand, dann hält es schwer, zu glauben, daß dem Schwarz auf Weiß vorliegenden Rückzug ein Verteidiger ersehen könnte.

Da fehlt zunächst jede Erklärung dafür, warum die Beilegung des entwichenen Verbrochens Boyenhardt als eigenmächtige Aktion der Berliner Polizeibehörden hinfällig ist. Ist doch nach § 127 der Strafprozessordnung jedermann befugt, einen Verhafteten zum Verbrechen oder Verbrechen, wenn er der Straftat weislich ist, ohne richterlichen Befehl vorläufig festzunehmen. Dasselbe Befugnis steht der Staatsanwaltschaft und den Polizei- und Sicherheitsbeamten zu, falls die Voraussetzungen eines Haftbefehls vorliegen und Gefahr im Verzug obwaltet. Das angeblich „freundschaftliche“ Verhältnis zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken“ ist kein Grund, diesen Paragraphen mißbilligend und beobachtend aufzugeben. Worin hat denn nach Ansicht der Reichsregierung die Eigenmächtigkeit der Polizei bestanden? In der Beilegung der Exterritorialität der von Rußland in Berlin gemieteten Räume der Handelsvertretung. Nur Köpfe las man es anders. Einzig und allein die Befehle der „Roten Fahne“ billigten die Handelsvertretung, gefügt auf den Artikel 12 des vorläufigen Abkommens vom 6. Mai 1921 und den Vertrag von Rapallo die Exterritorialität zu, weil dadurch die Handelsstelle nicht nur als staatliche Einrichtung, sondern als legitime Vertreterin der russischen Regierung anerkannt sei. Aber die geltende russische Presse folgerichtig daraus nicht das Verleihen einer Immunität, und hat sich damals sogar auf den Bolschewikführer Pradkor-Goberev berufen, daß die Wohnung eines Gesandten sei nur unversehrt zur Ermöglichung der freien und unbeschränkten Ausübung seiner Funktionen. Von dem Augenblick an, wo er durch unkluge Handlungen den inländischen Staat in Gefahr bringt, z. B. das Gesundheitsgebäude als Zufluchtsstätte für Verbrecher und Verschönerungsgezwänge herabzuwerfen, verliert er sein Recht, und der verleihe Staat ist von da an durchaus berechtigt, der Wohnung des Gesandten eine Immunität zu entziehen, die mit dem gesunden Menschenverstand und der Gerechtigkeit nicht mehr im Einklang steht.“ Nach deutscher Auffassung hat die Polizei ihre Pflicht erfüllt, indem sie ein Verbot erließ, und die Maßregelung der an dem Zufallfall beteiligten Beamten wurde und wird in Deutschland als eine bewährliche Maßregelung empfunden, als Verleihen eines unannehmlichen Rechtsamisses.

Merkwürdig ist die unkonventionelle Frage für die deutsche Regierung schwierig, und das ist von Sowjet-Rußland ausgeht worden. Deutschland hat sich damit begnügt, die russische Regierung wurde allen ihren Beamten und Angehörigen verboten, in irgendeiner Weise an dem innerpolitischen Leben Deutschlands teilzunehmen, hat die Handelsvertretung als exterritorial angesehen und erhofft den Abschluß eines Handelsvertrages bis zum Ende des Jahres. Im weitest um sich sein für unsere Industrie, wüßten unsere Ein- und Ausfuhrverhältnisse nach Rußland (1,9 v. H. bzw. 2,1 v. H.) bedeutend steigen. Der erhoffte Gewinn aus einem Handelsvertrag wiegt den Verlust an Menschen bei weitem nicht auf. Wir vermessen vor allem in dem Protokoll eine Entschuldigung der Sowjet-Regierung wegen der durch ihre Beamten der Handelsvertretung begangenen Verletzung hohervertragslicher Pflichten gegen deutsche Kommunisten, die dort untergeschlupft gefunden haben. Die Unterfertigung dieses in ihrer Bedeutung für die Befreiung der deutschen Beamten, die wie wird man in London und in Paris nach

die dem Zurückhupfen die deutsche Wiederkraft einfließen. Es wäre zu verstehen, wenn die Bolschewisten jetzt mit Besorgnis der weiteren Entwicklung der Beziehungen entgegenstehen und die Unterzeichnung des Protokolls als eine böse Vorbedeutung aufzufassen.

Aufwertungsfragen.

Mit dem Beginn der Arbeiten des von den verschiedenen Parteien beauftragten Aufwertungsausschusses des Reichstages ist die Aufwertungsfrage wieder stärker in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt worden. Erfreulicherweise kann man feststellen, daß, wenn auch die Erwartungen und Hoffnungen auf eine Aufwertung sich nicht wesentlich geändert haben, die Diskussion doch in weitestem Umfang ruhiger und sachlicher geworden ist. Soweit bisher Berichte über die Stimmungen im Aufwertungsausschuß vorliegen, lassen diese noch kein Urteil darüber zu, welches der Erfolg der Arbeiten sein wird. Wenn auch nicht immer ganz klar und deutlich, so scheinen die Dinge doch so zu liegen, daß die drei für die Aufwertung am ehesten in Frage kommenden Wirtschaftszweige Landwirtschaft, Handel und Industrie, die dritte Steuernotverordnung mit ihrer Aufwertungsbegegnung zwar nicht für eine ideale Lösung des Aufwertungsproblems halten, daß aber keine der drei Gruppen eine Aufhebung der dritten Steuernotverordnung verlangt und daß man allgemein auf dem Standpunkt steht, entweder der gegenwärtige Zeitpunkt sei ungeeignet, oder aber man könne überhaupt über die in der dritten Steuernotverordnung festgelegte Aufwertung nicht hinausgehen.

Ob mit dem Entschluß, zu dem sich der Aufwertungsausschuß durchgearbeitet, das Problem der Aufwertung erledigt sein wird, muß jedoch dahingestellt bleiben. Es sind nicht wenige und nicht unbedeutende Stimmen, die doch laut werden, daß auch in der Frage der Aufwertung das Ausland noch ein letztes Wort reden werde. In der Tat muß es fraglich erscheinen, ob der ausländische Besitzer von deutschen Reichs- und Staatspapieren sich mit der von Deutschland beschlossenen Regelung so einverstanden erklärt, daß keine Nachwirkungen zurückbleiben. Es wird dieses Problem besonders dann aktuell werden, wenn es sich praktisch um die Unterbringung einer deutschen Forderung auf dem Geldmarkt der auswärtigen Länder handeln wird, denn dann stellt sich, ob die ausländischen Geldgeber vor einer Forderung noch im Aufwertungsproblem trotz des Dames-Guthausens mitzureden beabsichtigen. Nach dieser Richtung hin gibt ein Aufschuß zu denken, den Prof. Soppin, der Herausgeber des „Economist“, über die Anleiheausgaben der Londoner City schrieb. Er glaubt betonen zu müssen — und zwar anlässlich einer Betrachtung der russischen Anleiheverhandlungen — daß die City eine volle Anerkennung aller öffentlichen und privaten Verpflichtungen und die Rückgabe und den Schutz ausländischen Eigentums durch unabhängige Gerichte als Voraussetzung verlangt werde. Es kann immerhin möglich sein, daß die City mit der Anerkennung aller öffentlichen und privaten Verpflichtungen eine Anerkennung der Verpflichtungen in Goldwertstoffe meinen kann. Sind diese und ähnliche Äußerungen tatsächlich als Aufwertungsgeboten anzusehen, was nicht zu hoffen ist, dann würde das Aufwertungsproblem in verschärfter Form über kurz oder lang abermals brechen zu einer Lösung drängen.

Welche ungeheuren Schwierigkeiten mit einer der letzten profitablen Lösung entgegengekommen neuen Lösung verbunden sind, wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß dann eine Aufhebung der dritten Steuernotverordnung notwendig wird und damit abermals für sämtliche Goldbilanzen neue Bewertungskriterien gefunden werden müssen. Alle Wertpapierkategorien, die für eine Aufwertung in Frage kommen, sind mehr oder minder klar in der dritten Steuernotverordnung behandelt worden. Das Wort über die Art und Höhe der Aufwertung gefällte Entschlüsse sind zum großen Teil das Fundament für die Auffstellung der von den Aktiengesellschaften, den Kommanditgesellschaften auf Aktien usw. vorzulegenden Goldbilanzen geworden. Abernt man an diesem Fundament irgend etwas, wird die ganze schwierige Arbeit noch einmal notwendig. Es bedarf keiner Überlegung, daß damit eine neue Unruhe in die Wirtschaft getragen wird.

Es besteht wohl nirgends ein Zweifel darüber, daß das

Aufwertungsproblem nicht in einer idealen Form gelöst werden ist, und niemand wird bezweifeln können, daß eine solche Lösung möglich war. Dessen ungeachtet ist es aber notwendig, vor neuen Entscheidungen auf die Schwierigkeiten hinzuwirken, die eine neue Form der Aufwertung abermals mit sich bringt, und vor allem muß gerade jetzt vor verschiedenen Entscheidungen, die durch Beilegung oder neue Forderungen des Auslandes ungewisser werden können, gewarnt werden. Das Aufwertungsproblem ist weder ein rein geschäftliches, noch ein rein soziales, es ist weder von fiskalischen, noch vom Standpunkt des gegenwärtigen Beschäftigten aus allein zu lösen. Gerade aber wegen der Fülle der mit-sprechenden Momente kann nicht dringend genug eine äußerlich befugte Befandlung empfohlen werden.

Die Kulliffenpolitik auf der Londoner Konferenz.

Die „Times“ fängt in ziemlich erregtem Tone an, über den „Formeltext“ dieser „ewigen Konferenz“ vom Leber zu reden. Zu diesem Bilde ist besonders charakteristisch eine Auslassung des Pariser „Caillots“: „Unsere einzige Hoffnung ist gegenwärtig nur noch die, daß England weder eine Anleihe, noch den Damesplan will. Begnügt es sich noch nicht einzufügen, daß es, indem es dem wirtschaftlichen Niederkampfen Deutschlands hilft, sich eine kurzweilige Konkurrenz gegen seine eigene Industrie aufhebt? Die Engländer sind nicht mehr mit davon entfernt, ihren Irrtum einzufahren. Aber warum hat man denn die ganze Konferenz einberufen?“

Weber die militärische Räumung der Ruhr berieten die französischen und belgischen Sachverständigen. Die Räumung soll von der Promtheit abhängen, mit der die deutsche Regierung ihren Verpflichtungen nach dem Damesplan nachkommen wird, namentlich den Verpflichtungen über die Sachlieferungen, und soll dann in Etappen vor sich gehen, deren Zeitbestimmung von den Beweisen des guten Willens Deutschlands abhängen werden. Im Übrigen macht man sich hier mit dem für England sehr unangenehmen Gedanken vertraut, daß die Franzosen die Frage der militärischen Räumung der Ruhr in die Diskussion bringen werden, und zwar als Kompensation dafür, daß England die Frage der militärischen Räumung der Ruhr auf das Tapet gebracht habe. Es ist sehr fraglich, was die anderen Alliierten zu einem solchen Manöver sagen werden.

Die neue französische Garantieformel schließt vor, über die Kommissionen ernannt wird, bestehend aus Vertretern der Alliierten und der Vereinigten Staaten, die die Strafen im Falle einer Nichterfüllung bestimmen und der Reparationskommission unterbreiten sollen. Dieses Komitee soll aber nicht nur ein beratendes Gremium sein, sondern soll über die Sanktionen selbst entscheiden. Es soll auch eine Stimme in den Fragen haben, wie z. B. in den Fragen der Sachlieferungen.

Schicksal der Konferenz

hängt weiterhin von den Privatverhandlungen der Delegationsführer ab. Diese Verhandlungen über die politischen Fragen scheinen keineswegs günstig zu sein, und die Konferenz dürfte sich nicht zu Ende bringen lassen. Vor allem ist es den Alliierten schwer zu machen, die militärische Räumung der Ruhr zu lassen, und als ob sich England auf dem Standpunkt fiele, wenn die Franzosen nicht aus der Ruhr herausgehen, geht man nicht aus München heraus. Benignität von dem „Daily Telegraph“ die Möglichkeit angedeutet, daß England die Beilegung seiner Zone über den Januar hinaus verlagern werde, wenn auch mit geringeren Zusätzen. Dem gleichen Blatt zufolge werden England möglicherweise auch den Franzosen Konzeptionen machen, mit Bezug auf die Sachlieferungen, die über die Vertragsperiode hinausgehen. Mit der Verlängerung der englischen Rekonstruktion sollen zugleich die Schwierigkeiten hinsichtlich des Verlebens der französischen Eisenbahnen automatisch gelöst werden. Dagegen wird von englischer Seite behauptet, daß diese Frage jetzt der Sachverständigen aus der Hand genommen und von den Delegationsführern selber behandelt werden soll.

Irrwege der Liebe.

Roman von E. Grabowski.

10. Nachdruck verboten.

„Wahlgang im Gesicht sah Joseph da.“

„Ein im Markt erschütterter Baum — dachte Frau Joseph, ihn schmerzhaft betrachtend. Ja, erschütterter — aber nicht gebrochen! Holt ist David, nicht gebrochen.“

„Die Angst packte sie. Sie fröhlich leise über das dunkle Haar des Pflanzens; dieses Haar, das so schwarz und weich war, wie das seiner Mutter. Aber die Färbung des Kopfes, das fester Nadeln, das hatte er vom Vater, von dem harten Nadeln, der ihm die Wunde auf der Stirn, von dem Felsenschlag zu können, der ihm im Gesicht brannte.“

„Nerd und Selbstmord! Lieber hatte er den Tod gewählt, als die Schande ertragen, die ihm der Jörn eines Gedenkens angeht. Und wie ist die harte Nadeln des Sohnes länger und länger sah, kam unerwartlich Palm in ihre Seele, ein Gefühl, das sie zu Boden drückte... der da, der jetzt wie bräutert vor ihr lag, würde vielleicht auch werden können ein jener Eifer.“

„Joseph“ rief sie. „Da fuhr er auf, wie einst das Kind aus dem Schlafe, wenn der Mutterlaut es aus schweren Träumen weckt. Wie verlor er ansieh, wie leer sein Blick, wie weils jene Wangen. Es schloß der Geist, der sie aus diesen Augen andäutete. Aber Augen und glühte es nicht auf dem Grunde ihrer düsternen Träume? Warum und glühte es nicht in Dual und daß...?“

„Sie hielt über seine Eltern.“

„Oder hätte ich die kleinen Scherz erparnt; aber ich wollte dich nennen, Joseph. Das Blut meines Vaters fließt auch in deinen Adern. Wenn wir geornnt hat, können wir uns überleben. Darum habe ich dich genannt, daß du dich beherzigen sollst, wenn... wenn...“ Noje dir verlor dich...“

„Willst du es mit verprechen, den Willen nicht fähmen zu lassen von der Wildheit meines Vaters? Willst du mit verprechen, dieses Frieden nicht zu stören, wenn sie den anderen dir vorsetzt?“

„Ein starrer Blick slog zu ihr auf, immer arbeitete seine Brust, in denen Perlen trat der Schwitz auf seine Stirn, die Finger krallten sich zusammen.“

„Ich kann nicht, Mutter... Ich will die kein Verprechen geben!“

„Nach hatte er die Worte herangezogen. Nein, er wollte nicht... wollte seinen Willen nicht binden lassen durch ein erzwungenes Wort.“

„Joseph sah ihm erschrocken in das starrte Gesicht. Sie rüttelte ihn an den Schultern: „Komm zu dir, Junge! Du weißt nicht, was du sprichst! Sieh, ich bitte dich das erstmal im Leben um etwas.“

„Aber gleich um alles“, erwiderte er matt.

„Um dein Leben bist ich dich. Ich will dich nicht verlieren, Joseph, nicht zu Grunde gehen. Du sprichst mit, um was ich dich bitte! Hier, meine Hand, schlag ein, gib mir das Wort, daß ich dir vertrauen kann.“

„Er sah nicht auf. Dampf großem kam es aus seinem Munde.“

„Es ist viel, Mutter, was du von mir fordere. Du bündelst meine Freiheit, bündelst meine Kraft, nimmst mir das Recht auf den Kampf um mein Glück.“

„Nemals würde ich dirant antworten, wäre ich dem leidlichen Sohn. Aber meine Schuld an dich ist ja so groß, daß sie nie getilgt werden kann, nie... da will ich dir geben, was du verlangst... Ich will dir mein Wort geben, daß ich nie ein Schwacher, wie ein Geshlagener meines Weg gehen will. Die Fänge will ich zusammenbehalten und abgeben stehen, wenn der fremde Falke mit meine Taube raubt.“

„Mutter, Mutter...“ sagte er laut. „Schmer sank ihm Kopf auf die Seite des Vaters; aber seine Hand schloß sich, wenn auch zögernd und widerwillig, in die Josephs.“

„Es hielt sie fest und sagte mit sanfter Barmherzigkeit: „Du hast mich gekränkt, Joseph, indem du mich daran gemahnt, daß ich keine willkürlichen Mutterrechte an dich habe. Aber ich verzeihe dir, denn ich will nicht wissen, wie hoch das tut! Kinder treten ja die lieblichen Mutter oft genug aufs Herz. Ich habe dein Wort, daran will ich mich halten, es soll mich entschuldigen für etwas. Nicht schwach wird es, dich

machen, sondern stark, zum Herrn über dein eigenes Selbst, und um Gottes Schuld über dich!“

„Sie küßte ihn auf Stirn und Mund und ließ ihn gehen. Er sah sie nicht an, senkte den Kopf wie ein Geschlagener, ging auf schmalen Wege hinaus in den Wald, der schweigend stand in heller Mittagsstille.“

„Er sah ihm nach. Ihr Mund war bloß, ihre Augen leuchteten.“

„Wenn ich dein leidlicher Sohn wäre...“ wiederholte sie seine Worte. „Mein Gott, daß nur geborgtes Glück, das ich gewollt hast, und am meisten in deinem Kinderblick, in deinem Nadeln, in deinem Wachen...“

„Langsam ging sie den Weg zurück zum Schloß. Einmal blieb es unter den Bäumen. Die Wunden waren verheilt. Nur der Specht hämmerte und klopfte noch, und der Schrei der Wägen durchdrang die Luft.“

„Der alte Postmeister sah an seinem Schreibtisch, die Josephs eintrat, als er die Tür gehen hätte und drehte ergriffen seine Hände über die Papiere, die vor ihm lagen. Joseph sah, daß es Wechsel waren. Er trat an eine Fenster und schloß es unkläglich und langsam, dem Bruder, dessen Eigenschaften sie kannte, Zeit lassend, sich zu sammeln.“

„Er schloß die Papiere in seinen Geldschrank, der in die Wand gemauert hinter der Laubhau von Europa verhielt. Fremden, der nicht eingeweiht war, ahnte es, daß die alle, jedochentliche Karte so wertvolles Gut verordnete.“

„Ein andermal schloß nicht so kagenartig herum“ verzögerte er die Schmeißer an. „Man erdreißt ja!“

„Joseph aber grübelte den Wechsel nach... sie waren ja keine Entscheidungen in ihrem Leben, sie regten neue Sorgen zu sein allen.“

„Als sie dann alle um den großen Tisch versammelt waren, der Postmeister die Strohkette regelte und die lange Pfeife ansetzte, sagte er so nebenbei: „Halt nicht drauf, daß du vornehme Herren auch täglich in Geschäftssachen sein können! Ein kapitaler Kopf der Dril.“

„Wehr sprach er über die Sache nicht, wie er denn mit dem „Frauenzimmer“ von seinen Geschäften redete.“

(Fort. folgt.)

Rüffet Rußland zum Krieg?

In London unterrichteten Kreise verlaute, daß, sobald die internationale Konferenz in London vollendet ist, von Rußland ein Antrag gemacht werden, um einen Erfolg der anglo-russischen Konferenz zu sichern. Hoffe, der russische Vertragsgegenstände, ist bereits in London eingetroffen, und es heißt, daß Kameneff auf dem Wege nach London ist. Die Teilnahme Kameneffs an den Verhandlungen ist daher von besonderer Bedeutung, da Kameneff einer der großen Vier Rußlands ist und angeblich die gemäßigten Elemente vertritt. Es heißt, Kameneff sei bereit, Konzeptionen zu gewähren, um Geld für die Beschaffung russischer Rußlands zu erhalten. Man glaubt in London, daß die Mitwirkung des Erfolges der Verhandlungen der russischen Konferenz Krieg sein müßte. Rußlands Lage ist eine verzweifelte, und es ist bereit, anzugreifen, sobald es sieht, daß alle Hoffnungen, in London etwas zu erhalten, zu scheitern werden. Es heißt, daß Rußland vorab, im Falle eines Krieges

einen Angriff auf die Nordgrenze Periens

vornehmen, durch den England mit in den Krieg hineingezogen werden. Die Dröhungen gegen Rußland in Wien und Polen sollen nur Vorwände sein, um die Aufmerksamkeit von den wirklichen Zielen abzulenken. Rußland soll jetzt große Waffenorderte bezogen haben und zum Teil gehen, um Teil öffentlich, auch von England große Hilfestellungen zu empfangen.

Die russische Presse

bezeichnet den neulich mit Perien abgeschlossenen Vertrag als ein neues Kapalle und behauptet, daß die „Bourgeois“ neuerdings eine Schwäche wieder gezeigt haben. Durch den Vertrag bekommt Rußland auch die Gelände, durch Verzeiter seiner Außenabteilungsstellen und Handelsstellen und Geschäfte in Perien zu eröffnen.

Nigard Stellungungen melden aus Moskau, daß die Sowjetregierung eine fieberhafte Tätigkeit einleitet, um den

größten Einfluß auf die Ausso Asiatic Bank

zu bekommen. Diese Bank besitzt bekanntlich die Casern Malakow in China, welche die Sowjetregierung in ihren Nachbarn bringen möchte. Die Sowjetregierung hat aus diesem Grunde zwei russische Finanzvertreter, welche unter dem Namen eines Generalbankiers und Mitsommers das Aktienkapital der Bank an der Pariser Börse aufkaufen sollen, ernannt.

England und die Beschränkung des deutschen Flugzeugbaues.

Als am 30. Juni der deutsch-englische Luftvertrah abgesehen wurde, fand eine interessante Debatte im englischen Unterhaus statt. Der Staatssekretär Leach sagte auf eine Anfrage des Biscourt Curson: „Die deutsche Regierung hat kürzlich mitgeteilt, daß sie nicht gewillt wäre, nach dem 30. Juni ihre im Flugzeuge der Imperial Airways Ltd. erteilte Erlaubnis zum Bestehen deutschen Gebietes zu erneuern, soweit diese Flugzeuge nicht den Bestimmungen entsprechen, die den Deutschen von den Alliierten auferlegt sind. Bei der Regierung über diese Frage hat sich indessen die deutsche Regierung gezeigt, welche vom 30. Mai ab auf weitere drei Monate die Erlaubnis zum Bestehen, die früher für den Betrieb des britischen Luftverkehrs über deutschem Gebiet zugestanden worden waren.“ Oberleutnant Kenworthy (Hull Central, D): „Ist es nicht richtig, daß wir auf Grund des Versailles Vertrages deutschen Bestimmungen auferlegen, die die Entwicklung seiner Luftkraft verhindern? Würde es nicht besser sein, sie abzuändern, damit unsere Gesellschaften fähiger werden können, ohne eine Entlassung zu befürchten.“ Staatssekretär Leach: „Zu dem Ergebnis versuchen wir zu kommen.“

Diese Debatte beweist, daß man in englischen Kreisen einflußreich beginnt, daß die Deutschland auferlegten Baubeschränkungen den gesamten internationalen Luftverkehr auf das empfindlichste schädigen. Die nachstehenden deutschen Persönlichkeiten sind der Ansicht, daß eine erfolgreiche Entwicklung der internationalen

Luftverkehrsmittel nur dann möglich sein wird, wenn man Deutschland auf dem Gebiete der Luftfahrt freie Hand läßt. Die Wege des Luftverkehrs weisen in den fernsten Osten. Die Weltmärkte brauchen Deutschland für den Luftverkehr notwendig als wie die Weltmärkte. Eine dieser Lage erklärt es sich auch, daß der englische Luftminister Lord Thomson in Begleitung des Generals Brand, nach Paris gefahren ist, wo er nach französischen Pressenangriffen mit dem General Allet über die Verringerung der Baubeschränkungen verhandelt hat.

Es versteht sich von selbst, daß die französische Presse gegen solche Verhandlungen Lärm schlägt. Auch auf diesem Gebiet erweist sich Frankreich als ein Störenfried jeder friedlichen Entwicklung.

Aus aller Welt

Bandlismus. Der jüdische Friedhof in Hagent. W. wurde durch bisher nicht ermittelte Täter verwüßt. Der Friedhof bietet ein hübsches Bild der Verödung. Nur 6 Grabstellen stehen ungenutzt, während alle übrigen mit Steine umwerfen zu können, wurden die Gräber teilweise abgetragen.

Ein Mäher der Joss. Der Student der Chemie Max H. aus Dresden, der im Laufe dieses Jahres in zahlreichen zoologischen Gärten Deutschlands Papageien und andere Tierwelt sah, u. a. in Frankfurt, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Halle und Ebersbach, wurde wegen zweier Diebstähle im zoologischen Garten in Halle zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er gab an, daß er aus einer Leidenschaft für Tierwelt zum Tiergärtchen und schließlich zum Dieb geworden sei.

Deutscher Sieg im Motorabwetrennen. Bei einem in Kopenhagen abgehaltenen Motorabwetrennen zwischen Dänemark, Norwegen, Schweden und Deutschland siegte der Deutsche Albert Schuster auf Wanderer.

Eine fischereische Stadt fast niedergebrannt. In Strumitz in Südböhmen brach ein ungeheurer Brand aus, der einen großen Teil der Stadt vernichtete.

Abgeklärter französischer Flieger. In Dijon kürzte der Flieger B. J. aus einer Höhe von 1000 Metern mit brennendem Flugzeug ab. Der Pilot ist vollkommen verbrannt.

Die Todesfahrt im Auto. Auf der Rückfahrt von Abnith verunglückte der Flieger B. J. an der Gabelung mit seinem Auto tödlich. Auch der mitfahrende Beamte war tödlich war auf der Stelle tot. Zwei weitere Insassen wurden schwer verletzt.

Poincaré kritisiert Ehrenhof. Poincaré gibt sich nach Vütlich, wo ihn die Universität zum Doctor honoris causa ernennen wird.

Eine Spinnerei bei Bombay eingestürzt. Infolge heftiger Regenfälle kürzte in der Nähe von Bombay eine große Spinnerei ein. Sechzig Arbeiter liegen noch in den Trümmern begraben, 26 konnten bereits in ein Hospital gebracht werden.

Selbstmord eines Bankiers. Alfred Kohn, der Direktor der Karlsbader Filiale der in Liquidation stehenden Prager Bankfirma Wülfel, Krala und Co., verübte in Karlsruhe Selbstmord durch Vergiftung.

Ein Ammengeheiß in der Fischschlosserei. Der Prager Nationalrat hat ein Ammengeheiß beschlossen, wonach die Mutter eines unter vier Wochen alten Kindes nicht als Amme angenommen werden darf, wenn ihre nicht die Möglichkeit gegeben ist, ihr eigenes Kind regelmäßig zu stillen.

Schweres Verwerfungsluft. Auf Seite 4 der Gewerkschaft Friedrich Hühnen in Hamborn ist bei Beginn der regelmäßigen Einzahlung des Förderer der Lebensförderung von der B. nach der B. Gehalt gewährt. Beide Körbe, von denen nur einer befreit war, abgelehrt. Hierbei sind sechs Mann tödlich verunglückt.

Wieder ein mitteldeutscher Bankrott. Die im Frühjahr d. J. neuorganisierte B. J. in der B. hat, wie die „Zehnter Allgemeine Zeitung“ meldet, ihren Betrieb wegen Zahlungsunfähigkeit eingestellt.

Gewaltiger Speicherbrand in Königsberg. Im Speicherviertel in Königsberg brach ein Großfeuer aus. In den unteren Räumen des Speichers, in dem die Sprengstoff-Sandelsvermittlung gelagert hat, war vermutlich durch Kurzschluss ein Brand entstanden, der binnen kurzem den großen Speicher in ein Flammenmeer hüllte. Der Brandherd kühlte gegen 7 1/2 Uhr im Innern zusammen.

Ein Wiener Bankrott. Die österreichische Kaufmannschaft Bank löst mitteilen, daß sie sich veranlaßt gesehen hat, ihre Schalter zu schließen und um die Verhängung der Geschäftsaufsicht nachzufahnen. Der Zusammenbruch dürfte darauf zurückzuführen sein, daß in den letzten Tagen ungünstige Nachrichten über die Bank verbreitet waren, die einen Sturm auf die Kassen des Instituts zur Folge hatten. Eine Forderung war es der Bank gelungen, allen Anforderungen zu genügen. Jetzt scheint sie aber am Ende ihrer Kräfte angelangt zu sein.

Eisenbahnzusammenstoß in Ebnburg. In Ebnburg sind zwei Personenzüge zusammengefahren, vier Personen wurden getötet, 29 schwer verletzt.

Eine Dresdener Klante-Einmischung. Am 1. April d. J. wurde angeblich zum Wohl der minderbemittelten Volksschichten die Mittlere und obere finanzielle Union in Dresden ins Leben gerufen. Sie erzieht die an die verflochtenen Volksschichten. Ohne irgendwelche Dammitielles helfen die Gründer vielerpreisende Prospekt drucken, worin sie 50 bis 100 Prozent Zinsen und außerdem Gewinnbeteiligung versprechen. Die Dummheit allerdings diesmal nicht herein wegen Geldmangels. Trotzdem leben die Gründer monatlang herzlich und in Freuden, indem sie ungedeckte Wechsel auf alle möglichen Namen ausgeben. Die Polizei hat diesem unmündigen Treiben jetzt ein Ende gemacht.

Gewaltige Ueberströmungen in Schweden. In Schweden sind wieder gewaltige Ueberströmungen eingetreten, die starke Verletzungen anrichten. Bei Lulea, das die Sandströmung nach Norwegen durch einen fünf Meter breiten und zwei Meter tiefen Kanal durchströmt. Das gleiche ist an anderen Stellen der Fall. Bei Vöckerd am Klarstrom ist ein beträchtlicher Teil der dort aufgestellten Holzlager weggeschwemmt und eine fährbare Ufer fortgerissen worden. Das Wasser fließt infolge der häufigen Ueberströmungen noch dauernd. Der Wasserstand des Bäckersdalsflusses bei Örnstrand ist fast fünf Meter über Null.

Für Geist und Gemüt.

In den Quellen des Lebens.

In dieses Lebens Treiben, so qual und unruhig, Wer lagst mir, wo ich sterben und selig rasten soll? Die Wangen seh' ich glühn und wolk, sorgenbleich, Es folgt dem warmen Blühen das kalte Sterben gleich. Wie Rauch im Wind zerfliehet sich' ich des Lebens Schein, Die solches Leben lieben, wohl müssen's Loren sein. Wo soll ich Weisheit lernen, die mich das Heide lehrt? Zu wahren unter Sternen, froh, wie das Herz begehrt? O murrendes Verlangen, o Durst nach Seligkeit! Wie bist du irrgerangen so trostlos oft und weh!

In Hoffart blind und blinden wir wird dem Glend zu; In stiller Demut Gründen nur wird dem Herzen Ruh!

Es sprudelt klar und hell aus ew'gem Felsenloch Dort eine Doppelquelle in Sternelstraßenloch. Dem Säuber, der sich badet im Quell der Liebeseu', Ihm blühet hochgehend ein Leben wundern.

O kommt nur zur Stelle, ihr Wölfer weit und breit, Denn reichlich fließt die Quelle in untrer Pilgergeit. Und wenn ihr neugeboren aus diesen Klüften steigt, Ist euch ein Glück eroren, das jedes Wort besiegt.

Wer mühsam und beladen, vergibt hier aber Qual, Am höchsten Born der Gnaden im heiligen Abendmah! O unangenehmlich Werden im göttlichen Verein. So leben, heißt auf Erden unsterblich selig sein!

Lerne Atmen!

„Du mußt atmen lernen!“ sagte neulich mein Freund, ein erfahrener Länger Atemlapp, mit erster Diene zu mir, als ich mit ihm durch einen herrlichen Wald wandelte.

„Du wirst mich wohl foppen!“, erwiderte ich etwas gereizt über seine mit belarnte Hummelstische Art. „Was brauche ich doch nicht erst zu lernen. Jedes Atmet atmet doch fortwährend und unwillkürlich.“

„Ganz recht! Mechanisch, aber doch so unzulänglich und oberflächlich, daß es nur gerade zum Leben reicht.“

„Damit willst du mich wohl als „Fuchs“ für einen deiner Sportverbreiten, teilen?“

„Das gerade nicht! Aber der Stubenboden, der an den Schreibtisch geklebt und der in geschlossenen Räumen die ganze Weiche hindurch Verleibende sollte jede freie Stunde denken, um frische, reine Luft in Gottes schöner Natur in seine Lungen zu pumpen. Wer das außer acht läßt, darf sich nicht wundern, wenn er an Kopfschmerz, Müdigkeit, Appetitmangel, Blässe und Schlaflosigkeit leidet oder ihn in einem mit Menschen angefüllten Raum nicht wird und er gar schwindlig zusammenbricht.“

„Das ist doch schließlich nur eine natürliche Folge, wenn der Mensch Tag für Tag in das Doh der Arbeit eingepannt ist. Seine Kräfte verdrängen sich, und letzten Endes wird er müde wie ein abgetriebener Droschkenknecht.“

„Freilich geht bei jeder arbeitenden Maschine Kraft verloren, und dieser Verlust muß ersetzt werden. Was für eine Maschine die Heizungsanlage gerade Zuführung neuer Kraft bedeutet, sind für den menschlichen Körper der Wald und was mehr nicht so sehr gemeint wird, die Lungen. Treiben die Lungen schließlich arbeiten, liegt es doch in weitem Umfang in unserer Hand, mit Hilfe dieser Maschine den notwendigen Stoffwechsel zu nehmen oder zu vermindern. Wir können das dadurch, daß wir das unwillkürliche Arbeiten der Lungen vertiefen, beschleunigen, verlangsamen.“

„Ganz unverständlich! Ich merke schon, du verachtest mich. Der menschliche Körper verzehrt sich mit jedem Atemzug aus der Luft mit dem ihm unentbehrlichen Sauerstoff und gibt in die Luft die Kohlenäure ab, die bei Anbänderung im Blute schädlich und gefährlich wird. Zum Glück reißt schon von selbst der Mensch an Sauerstoff die Atmungsorgane zur Einatmung, Kohlenäureüberfluß zur Ausatmung an, so daß selbst der Nachlässige und Vergessliche manchmal an seine Pflicht erinnert wird und einige tief, feulende Atemzüge macht oder durch Gähnen das Verfümmte nachzuholen sucht.“

„Du verlaßt also damit allen Ernstes, daß man auch noch

an das Atmen denken soll, als ob man noch nicht genug zu denken hätte.“

„Wenn du willst, ja! Aber dein Einwand schießt weit über das Ziel hinaus. Für das Wohlbefinden und die Gesundheit des Menschen, namentlich des Kindes, ist das Atmen sehr wichtig. Deshalb muß es erlernt, tief, kräftig, rein, von Staub und Keimen aller Art möglichst freit Luft erfolgen. Es muß ein Atmen sein, das wirklich den Brustkasten ausdehnt, die Hals- und Rippenmuskeln arbeiten läßt, vor allem die obersten, sonst oft zu schwach atmen und deswegen leichter erkrankten Lungengegend, um so einen reichlichen und ungestörten Sauerstoff zu ermöglichen. Solche Atmung soll man methodisch üben und planmäßig mehrfach täglich, mindestens aber früh und abends, in gut gelüfteten Zimmern mit loser bekleideter Oberkörper und zurückgelehntem Schädel vornehmen. Zunächst langsame, tiefe Atemzüge reichen aus. Glets erweist man auch, besonders im Freien und im Winter, nur durch die Nase. Daran gewöhnt man beiseiten gleich das Kind.“

Sechs Wochen lang als Mädchen gelebt.

Eine seltsame Entdeckung machte die Schwester eines Mädchenheimes in England. Es wurde dort ein hübsches und gut gefaltetes junges Mädchen eingekleidet, das eine lange Geschichte erzählte mit dem Endezeit: kein Geld, man solle ihm helfen. Man behauptete das junge Mädchen erst einmal ein paar Tage bei sich, dann aber schickte eine der Schwestern Bedacht; sie fuhr der jungen Schönen ein hübsches Bettchen an die Saarlauter, und siehe da, eine Perle die herunter. Da sah das Mädchen auf einmal ein wenig männlich aus. Man sah es sich noch kräftiger an und einbedachte, daß sich hinter all dem Aufputz ein hoffnungsloser Jüngling verborg; und für den war nur nicht mehr das Mädchenheim, sondern das Polizeirevier zuständig. Er wurde dort hin gebracht. Aus seinen Erzählungen ging hervor, daß er vor sechs Wochen London als junges Mädchen verkleidet verlassen und unter dieser Maske Entbedungs- und Studienreisen durch England gemacht hatte. Als ihm in Liverpool einmal das Geld ausging, verdingte er sich als Almspendenmädchen in einer Gaststätte. 17 Jahre alt sei er, er hätte sich gern sein Brot weiter verdient. Aber das ging nicht so leicht. Denn mit den Kleibern allein könne man sich kein Frauenkleid zulegen. Er verstand nichts von Hausarbeit, konnte deshalb

nicht einmal als Dienstmädchen gehen. So waren seine Versuchungen als Mädchen sehr schädlich. Die ich vier, die Geister, wer ich nun nicht los.“ Wie gern wäre er leicht über die Kleidung nehmen. Geld hatte er keines, die er wünschte er jetzt die schickste Damenkleidung. Da trat nun die Polizei als rettender Engel in Aktion. Sie gab ihm einen Mannanzug. Schnell schlüpfte der Geliebte in seine richtige Haut und fuhr selig wieder nach Haus. Die Abenteuer seines Trauerkleides werden nun wohl ihren Platz für ihn verlor haben.

Das Sterben der Perlen. Auch den Perlen ist wie jedem Ding auf Erden eine Daseinszeit zugemessen. Die Perle ver geht um so schneller, je anfälliger die Perlen gefaltet werden, je tiefer sie im Schmuckstücke verbergen liegen. Die Jurellere sehen ihre Perlenbestände möglichst dem vollen Licht aus, denn sie wissen, daß Licht und Luft die ersten Bedingungen sind, den Glanz und die Glätte der Perlen ungetrübt und tadellos zu erhalten. Perlen, die ohne Unterbrechung bei Tages- und bei künstlichem Licht getragen werden, erhallen sich leicht und mehr Jahre in unveränderter Schönheit, während „eingefangene“ schon nach wenigen Jahren unkenntlich und fleckig werden. Ja oft eine grau-schwarze Färbung annehmen und Masse bekommen. Kenner wollen sogar wissen, daß nicht nur Luft und Licht die Erhalter der Perlen sind, sondern daß vor allem die Lebenswärme des menschlichen Körpers sie vor dem Hinsinken bewahrt, daß es also das beste für die Perlen sei, wenn sie viel getragen werden.

Familien-drama. In Lauban erlosch der Verlegerungsretter Julius Vethel seine Frau, seinen 32-jährigen Knaben und dann sich selbst aus Verwufung und Achtungsorgern.

Hungersnot in Madras. Nach Meldungen aus Madras leidet Südbhuden unter seltsamen Wetterverhältnissen. In dem nördlichen Madras ist infolge der Trockenheit eine Hungersnot ausgebrochen, während die südlichen und westlichen Gebiete in einer Ausdehnung von 150 Quadratkilometern überschwemmt sind, und auf diesen Stellen die Überschwemmungen den Fluten fortgeschwemmt wurden.

Röln, 1. August. Bei der Stationskaffe Barmen-Bitters-
hagen wurden Unterschlagungen des bisherigen Kassens-
verwalters und seines Vertreters in Höhe von 100.000 Gold-
mark aufgedeckt. Die beiden Beamten haben die unterschla-
gene Summe in Teilbeträgen an Geschäftsklienten ausgegeben.

Bußsühn, 26. Juli. Einer hiesigen Firma ging von
einem ihrer Kunden folgendes originale Schreiben zu: „Jede
Woche legen wir die Rechnungen unserer Lieferanten in eine
Urinne, schütteln sie ordentlich und lassen immer eine Rechnung
herausfallen. Diese Rechnung wird dann auf Grund des
Votterleystens bezahlt. Warten Sie bitte, bis Sie heraus-
fallen. Falls Sie weiter scharf mahnen, werden Sie von der
Rechnung ausgeschlossen.“ Gewiß eine eigenartige Art, seine
Rechnungen zu begleichen!

Pyrrh. Ein heiteres Stück spielte sich hier bei der Mar-
mierung zum letzten Brande ab. Ein Fuhrwerkbesitzer wollte
in seiner Kutze ein Brautpaar zum Standesamt fahren, als
das Feuerignal ertönte. Im nächsten Augenblick sprang er
von seinem Sitz, schürzte die Pferde los und eilte mit dem
Gespann zum Feuerwehdepot, um die Spritze zur Brandstelle
zu befördern — in schwarzem Anzug und Zylinder. Dem
Brautpaar hatte er zuvor zugerufen: ich muß mein Gespann
für die Feuerwehre stellen.

Unser Schulausflug nach Thüringen.

Von Elsa Wend.

Schon lange hatten wir Kinder den Wunsch geäußert, eine
andere Gegend unseres deutschen Vaterlandes kennen zu lernen.
Unsere Lehrer sagten zu, mit uns einen Teil des schönen
Thüringerwaldes zu durchwandern. Um das Reisegeld zur
bestimmten Zeit bereit zu haben, brachten wir an einem
Tage der Woche etwas Geld mit zur Schule, wo dieses ein-
gesammelt und notiert wurde. Infolge der schweren Zeit-
verhältnisse mußten viele Kinder auf die Reise verzichten, die
Stadt gab deshalb einen Geldbetrag dazu, und so konnten
auch diese an der Reise teilnehmen. Als Abreisetag war
der 15. Juli festgesetzt. Tags zuvor wurde alles vorbereitet,
Kleidung und Gepäckwerk bereitgelegt und alles dazu Gedörige
eingepackt. Am anderen Morgen versammelten wir uns an
der Schule, wo wir mit unsern Lehrern per Wagen nach
Bergwitz fuhrten. Hier stiegen wir in den von Berlin kom-
menden Zug, wurden in Halle umranger und waren gegen
Mittag in Weimar. Schon auf der Fahrt gab es Interesse an
seiner Gegend. Wir wurden durch viele Schornsteine aufmerksamer
und erhellten von unsern Lehrern die Erklärung, daß dieses
die vielgenannte Lössmerle seien. Hinter Bad Kösen sahen
wir die herrliche Kadelburg und Burg Saale. In Weimar
stiegen wir aus und besichtigten die Stadt. Wir kamen

am schönen Kriegerdenkmal von 1870/71, am Karl Alex-ander-
Schiller-, Goethe- und Karl August-Denkmal vorbei. Sehens-
wert war auch das Museum, Nationaltheater, Landtagsge-
bäude, Bibliothek und das von schattigen Bäumen umwallte
Schloß. Von dort aus gingen wir nach der Bahn, wo der
Zug nach Eisenach fuhr. Auf der Fahrt sahen wir die
herrliche Natur an uns vorbeiziehen, prächtige Weinberge
hatten sich an die Felsen geschnitten und hoch oben verstreut
im Waldesgrün lagen niedliche, schmale Häuschen. Herrlich
war die Fahrt bis zu unserem Ziel, der Lutherstadt Eisenach.
Um die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu
nehmen, durchwanderten wir die Straßen. Wir kamen am
Bach-Deumal mit der heiligen Grotte, welche die Dugel
erfunden hat, am Lutherhaus, wo Luther drei Jahre bei
Jean Cotta gewohnt hat, vorbei. Die Lutherstraße hat eine
sehr merkwürdige Bauart. Ein buntes Bild boten die Häuser
mit ihren verschiedenem Anstrich. An der alten Chores-
schule fiel uns die Aufschrift auf: „Wer die Heimat nicht liebt
und die Heimat nicht ehrt, der ist ein Lump und des Landes
der Heimat nicht wert.“ Nennlich ermahnt suchten wir das
von unsern Lehrern bestellte Nachquartier, den „Schäfershof“,
auf. Unter fröhlichem Gepolter verzeichnete wir unser
Abendbrot und begaben uns dann zur Ruhe, wo wir bald
ein schliefen. Am anderen Morgen gab es Kaffe und um 7
Uhr wanderten wir frisch und munter der Wartburg zu.
Wir hatten herrliches Volkswetter. Freundlich strahlte die
Sonne vom blauen, wolkenlosen Himmel herüber. Über
unsrer Köpfe wölbte sich das grüne, vor der warmen
Sonne schimmernde Laubdach. Nach kurzer Wanderung kamen
wir an der Reiter-Villa vorbei, in welcher sich Peter
seiner Lebensabend, von 1868/1874, verlebte hat. Immer
höher führte der Weg und verschiedene Wälder erhoben sich
an beiden Seiten. Nach Verlauf zweier Stunden langten
wir oben an. Von hier aus hatte man eine prächtige Aus-
sicht über die sich ringsherum anordnenden Berge und Täler.
Wir verzehrten unser Frühstück und besichtigten die Wartburg.
Hierfür führte uns der Führer in den heiligen Elisabethgang.
Dann in die mit kleinen, bunten Fenstern versehene Kapelle,
wo in den großen Festsaal mit den schönen Galerien, nun
in den Sänger-, Landgrafen- oder Sigismund- und Stallknecht-
saal. Ferner in das Schlaf- und Wohnzimmer Elisabeths
und in die kleine Lutherstube. All das Gesehene erweckte
unser reges Interesse. Nach kurzer Rast wanderten wir dem
Rientental zu. Der Weg führte immer durch Wald und an
beiden Seiten des Weges lagerten mächtige, mit Moos und
uralten Bäumen bewachsene Felsblöcke. In einen Felsen
war ein großes M eingemauert, welches Rientental bedeutet.
Eine Straße: Weg weiter erklimten wir ein A welches den
Anfang des Annatalen anbeutet. Daran grenzt die fähle

und enge Drahtschicht. Selbstige war ein enger Gang und
an beiden Seiten erhoben sich 40 — 50 m hohe Felsen
Unter dem Wege rieselte ein feines Nieselregen. Sollte man
den von dort kommenden Wanderern antworten, so stellte
man sich in die rechts und links eingehauenen Nischen. Die
wohlwühlende Felsfläche der Schlucht wechelte mit der drückenden
Höhe im Freim. Mächtige Wege führten zu einem Berge,
die Höhlenräume genannt, hinauf. In unsern Felsen breiteten
sich die geeigneten Felser der Erde aus. Wie flüßiges Gold
moogten die Grottenfelder im Sonnenschein. Die Abwechslung
von grünem Weiden und Grottenfeldern glich einem bunten
Teppich. Weltlich erob sich der Fuß als eine dunkle
Wand vom Horizont ab. Wir verzehrten das Mittagessen
unter Lauch und Scherzen. Wie in einem schwarzen Rahmen
sahen wir in der Ferne die Wartburg liegen. Wir über-
sahen noch einmal die schmalen Dörferchen und wandten uns
der Stadt Röhla zu, wo unser Weg am Hirschklein und
Breitelberg vorbeiführte. Gemüht von der Tagtswanderung
lagen wir auch bald in tiefem Schlaf. Nachdem wir unsern
Morgenskaffee getrunken, ritteten wir uns zum Abmarsch nach
dem Jaisberg. Ein in der Nacht von höhergelegenen Gipfeln
mit starken Regenschauern hatte die Straßen haubfest gemacht,
wodurch die Wanderung bedeutend leichter wurde. Kurz hinter
Röhla sahen wir einen Stein liegen, welcher 800 J. schwer
war, der nach Weimern herab und dort als Gedenksteine
errichtet worden sollte. Auf dem Weg „Deihersenstein“
hand ein fählicher Stein in Höhe Jaisberg bestiegen wir
den Aussichtsturm, wo ein herrliches Landschaftsbild unser
Auge fesselte. Nennlich waren die Berge über uns für uns
Kinder nicht angenehm. Wir fanden aber bald hinter den
Grottenfeldern auf der Höhe ein schönes Rasenplätzchen. Sehr
besitzlich traten wir den Heimweg an, durchquerten Fried-
roda und fuhrten von Bahnhof Weimern über den Reiterbusch
die Friedhöfe. Nach einlässigem Aufenthalt nahm uns die
Staatsbahn an, welche uns über Halle nach Bergwitz brachte,
in der Hallemer Gegend aus, welches durch das Dunkel der
Nacht nicht anzuschauen war. In B. stiegen wir in die
bereits erwähnten Wagen und kurzig ging unsern Heimat-
orten zu. Nach den Aufmerksamkeiten der Reiseleiter wurden wir
sehr gut. Der so gut verlaufene Thüringerreise werden wir
uns oft und gern erinnern, denn der Anblick der Berge und
Täler gerab sich tief in unsere Herzen ein. Jedemzeit wollen
wir unsern Eltern dankbar sein, daß sie uns diese Fremde
besetzten. Wir wünschen recht von Herzen, daß unsere
Lehrer alljährlich eine solche Reise mit uns Kindern unterneh-
men, denn nur so können wir unser schönes Vaterland recht
lieb gewinnen.

Wir kaufen ständig
**Roggen, Weizen
Gerste und Hafer**
zum höchsten Tagespreis.
Landbund-Kornhaus Wittenberg
G. m. b. H.
Niederlage Kemberg.

Eine 2- bis 3-jährige
Milchziege
(horntlos) sowie gutes
Wiesen-Heu
kauf!

Rüchkenanten
empfiehlt **Richard Arnold.**
Mädchen
für Landwirtschaft gesucht
Rödel, Dgt.-In.

Junge
Milchkuh
ist zu verkaufen
Wittenberger Rennmarkt 5
Birnen
pro Bund 10 und 15 Pfennig
hat zu verkaufen
Sack, Weinbergstraße.
Birna reife
**Gr- und
Einmach-Birnen**
Kraut Kraut Springer,
Wittenbergerstraße 28

**Maischlemppe
Roggenkleie
Kartoffelpulpe
Cokostuchen**
hat auf Lager
Wilh. Felgner, Anhalterstr. 7b

**Zahn-Atelier
Fr. Genzel**
Dentist
Vollst. schmerzlindeendes
Zahnziehen
Pionbieren in Gold, Silber
und Kupferamalgal
Anfertigung künstlicher
Zähne in Kunstschmelz, Gold u.
unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.
Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Spielkarten
empfiehlt **R. Arnold**

Gras- u. Getreidemäher, Pferderechen
Schrotmühlen, Rübenschneider
Kartoffelquetschen, Pflüge, Eggen
Drillmaschinen
Strohpressen, Jauchefässer, Jauchepumpen
sowie alle and. landw. Maschinen u. Geräte
Liefert prompt ab Lager
Alloys Schmidt
Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt
Bad Schmiedeberg, Fernsprecher Nr. 80

Prima junges fettes
Kammel-Fleisch
empfiehlt
H. Krausemann.

Krieger-Verein
Morgen Dienstag, abends
7/8 Uhr im Palmbaum
Verfammling
Das Erscheinen aller Kameraden
erwünscht.
Der Vorstand.

Langsam aber sicher
kommt jeder zur Ein-
sicht, daß Ver-
-Räsmohticinen-
die besten sind. Hun-
derte hier i. Gebrauch
Vertreter:
Paul Ostermann,
Helmacher, Remberg,
Leipzigerstraße 61.

**Radf. Verein
„Germania“**
Donnerstag,
den 7. 8., abends 8 1/2
Uhr im Vereinslokal
Monatsverfammling
Vollzähliges Erscheinen Pflicht.
Der Vorstand.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgange unserer lieben Entschlafenen, für die reichen
Kranzspenden, sowie für die trostreichen Worte des
Herrn Propst Meyer und den Gesang des Herrn Kon-
rektor Pade mit Schulkindern sagen wir hiermit
herzinnigen Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Familien Paul und Bruno Klubes.